



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **König Ludwig II. von Bayern**

**Tschudi, Clara**

**Leipzig, circa 1910**

12. Der Besuch der Kaiserin von Rußland in Bayern. - Verlobung und Hochzeit der Herzogin Sophie. - Ein unerwartetes Zusammentreffen mit der Herzogin von Alençon. - Ein letzter Versuch, Ludwig in ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47307)

## 12.

Der Besuch der Kaiserin von Rußland in Bayern. — Verlobung und Hochzeit der Herzogin Sophie. — Ein unerwartetes Zusammentreffen mit der Herzogin von Mençon. — Ein letzter Versuch, Ludwig in Hymens Fesseln zu schmieden.

In der ersten Hälfte des September 1868 kam die Kaiserin von Rußland mit einem großen Gefolge nach München.

Ihr gestrandeter Heiratsplan hatte ihr Interesse für den Herrscher Bayerns augenscheinlich nicht zu vermindern vermocht; und auch Ludwig empfing sie mit derselben Ehrerbietung und Herzlichkeit wie früher, indem er zu ihrer Ehre eine Pracht entfaltete, deren Gleichen man nie in seinem Reiche gesehen hatte.

Er hatte die Zimmer auf Berg, welche die Kaiserin bewohnte, genau so einrichten lassen, wie man ihre Zimmer in ihrem russischen Palaste beschrieben hatte, und Prunkmähler im Schlosse zu München sowie Festvorstellungen im Theater wechselten mit Ausflügen nach den naheliegenden Schlössern ab.

Die Zarin verbrachte einen Abend zusammen mit der königlichen Familie auf der „Roseninsel“, wo ihr junger Freund eine italienische Nacht mit Musik und Gesang veranstaltet hatte, und wo sämtliche Kräfte von der königlichen Oper mitwirkten.

Der Starnbergersee strahlte in bengalischer Beleuchtung; im Garten und im Schloßhose waren allegorische Statuen aufgestellt; und jeder Rosenbusch barg eine Überraschung. Schwärme von Leuchtkugeln stiegen über der Wasserfläche empor, die sich in allen Farben im Winde bewegten. Die Musik erklang von einem Schiffe, das einer grünen Insel gleich, auf der Landbewohner und Sommergäste von Starnberg Platz genommen hatten, die mit ihren Jubelrufen die Stimmung erhöhten, welche über dem ganzen Feste ruhte.

Es war wie ein Märchen aus „Tausend und Eine Nacht“, und die Kaiserin von Rußland hat später geäußert, daß sie niemals etwas so Poetisches erlebt habe wie an diesem Abende.

Die Großfürstin Maria begleitete diesmal ihre Mutter nicht; denn die Verlobung des Königs mit seiner Cousine und sein Bruch mit ihr hatten die Kaiserin überzeugt, daß, wie lebenswürdig er auch sein konnte, es doch am flügsten sein dürfte, den Eifer, ihn zum Schwiegersohne zu gewinnen, abzukühlen.

Obwohl die aufgehobene Verlobung dem Rufe der Herzogin Sophie ohne Zweifel geschadet hatte, zeigte es sich doch, daß diese Begebenheit ihre Aussichten, eine andere standesgemäße Partie zu machen, keineswegs vermindert hatte. Ein regierender deutscher Fürst — ein naher Verwandter des Königs — begab sich im Sommer 1868 nach München, um sie kennen zu lernen und um ihre Hand anzuhalten. Aber schon war ihm ein anderer Bewerber zuvorgekommen. Am 1. Juli 1868 waren der Herzog von Nemours und sein Sohn nach Pöffenhofen gereist, und am 11. Juli desselben Jahres verlobte sich Sophie während

eines Aufenthaltes in Baden-Baden öffentlich mit Prinz Ferdinand von Orleans, dem Herzoge von Aençon.\*)

Kurze Zeit darauf reisten der Bräutigam und sein Vater nach England, um das neue Heim einzurichten.

Die Hochzeit fand am 26. September 1868 um elf Uhr vormittags in der Schloßkapelle zu Pöffenhofen statt.

Der Trauung, die von dem Abte Haneberg vollzogen wurde, wohnten außer den Eltern und Brüdern der Braut der Graf und die Gräfin von Trani bei, ferner die Erbprinzessin Helene von Thurn und Taxis und mehrere der königlichen Prinzen und Prinzessinnen sowie der Herzog von Nemours mit seinen beiden Töchtern, der Graf von Paris, der Prinz von Joinville mit seiner Gemahlin und seinem Sohne und andere Mitglieder des Hauses Orleans.

Die Kaiserin von Oesterreich sowie der ehemalige König und die Königin von Neapel, welche kurz vorher das Elternhaus besucht hatten, waren unmittelbar vor der Hochzeit wieder aus Bayern abgereist.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“, denen diese Einzelheiten entnommen sind, verschwiegen eine Episode, die erst jüngst durch die Erinnerungen des Freiherrn von Bolderdorff an den Fürsten Hohenlohe bekannt geworden ist.

Mitten im Verlauf der Feierlichkeit zeigte sich plötzlich Ludwig der Zweite, begleitet von der Kaiserin von Rußland, die in diesen Tagen sein Gast war. Sein Eintreten wirkte äußerst peinlich auf alle; aber gleichwohl blieb der König über eine Stunde im Brauthause, ohne die

---

\*) Enkel des Königs Ludwig Philipp von Frankreich und ältester Sohn des Herzogs von Nemours und Viktorias, geb. Prinzessin von Sachsen-Koburg-Gotha.

Verstimmung, die seine Gegenwart weckte, anscheinend auch nur im geringsten zu beachten.

Sein Entschluß, seiner früheren Verlobten an ihrem Hochzeitstage Glück zu wünschen, war zweifellos ein Ausfluß einer der Augenblicksstimmungen, die ununterbrochen in seinem unruhigen Sinne wechselten.

Der Herzog und die Herzogin von Mençon reisten nach England und verlebten dort die ersten Jahre ihrer Ehe; aber Sophie kam oft wieder nach Pössenhofen, wo es Ludwig indes mit der größten Sorgfalt vermied, ihr zu begegnen.

Viele Jahre später trafen sie sich zufällig einmal bei Seeshaupt am Starnberger See.

Der König hatte einen Unfall mit seinen Pferden gehabt, war aus seiner Equipage ausgestiegen und hatte sich zu einem vorüberfahrenden Bauern auf den Wagen gesetzt, um nach Berg zurückzukehren.

Da kam die Herzogin Ludovica mit ihrer jüngsten Tochter neben sich in ihrem Wagen gefahren.

Der König befahl dem Bauern, zur Seite zu lenken, wandte den Kopf weg und unterließ es mit Fleiß, die Damen zu grüßen. —

Nachdem die Herzogin vermählt war, kam das Gerücht auf, daß sich Ludwig wieder zu verloben beabsichtige.

Von Hohenschwangau aus unternahm er im strengsten Inognito eine Tour nach Friedrichshafen am Bodensee, wobei er unter dem Namen eines „Grafen von Schyren“ reiste und nur von einem Diener begleitet war.

Der König und die Königin von Württemberg hatten ihn eingeladen, dorthin zu kommen.

Königin Olga, eine russische Prinzessin, die mit Bedauern die Hoffnung aufgegeben hatte, die Großfürstin

Maria als Königin von Bayern zu sehen, hatte zu diesem Zeitpunkte einen neuen Verlobungsplan entworfen.

Die Prinzessin Emma von Waldeck und Pyrmont hielt sich damals bei dem Königspaare zu Besuch auf, und die Königin hatte beschlossen, daß diese junge Dame, die einen ausgezeichneten Verstand besaß sowie musikalisch war und für Wagners Kompositionen schwärmte, die Bekanntschaft des Königs von Bayern machen sollte, — in der Absicht, vielleicht eine eheliche Verbindung herbeizuführen.

Ludwig schien sich auch von der Prinzessin angezogen zu fühlen, die für den ritterlichen und geistreichen Monarchen begeistert war, und der Tag in Friedrichshafen verlief schnell und angenehm.

Als der Abend kam, dachte Ludwig daran, nach Hause zurückzukehren. Während er und die Prinzessin noch zusammen am Piano saßen, ward er plötzlich unruhig, da er bemerkte, daß es spät geworden war, und daß die Zeit zur Abreise gekommen sei.

In einem Augenblick war er reisefertig. Er sagte der Prinzessin ein warmes Lebewohl, nahm nicht minder herzlichen Abschied von dem württembergischen Königspaare und versprach, bald wiederzukommen und vielleicht länger zu bleiben.

Vom Dampfschiffe aus, das auf ihn gewartet hatte, winkte er dem Königspaare und der Prinzessin, die auf der Brücke standen und ihm nachsahen, noch mehrere Male zu. Aber er kam niemals wieder und vergaß augenscheinlich sowohl den schönen Tag in Friedrichshafen wie die Prinzessin von Waldeck und Pyrmont.

Man begann endlich die Hoffnung aufzugeben, den König als Ehemann zu sehen, wenn auch einzelne politische

Parteien noch meinten, daß sie vielleicht durch den Einfluß einer Geliebten auf ihn einwirken könnten.

Aber auch in dieser Erwartung sah man sich getäuscht. Nachdem seine Verlobung aufgehoben war, spielte das schöne Geschlecht nur noch eine sehr geringe Rolle im Leben Ludwigs, der die Frauen eher mit den Augen Holbergs betrachtet zu haben scheint, der in einem seiner Briefe ausspricht, daß er die Frauenzimmer als nichts anderes als „schöne Gemälde“ betrachte — zum Ansehen wohl, aber nicht zum Anrühren!

Diejenigen, die König Ludwig näher kannten, waren sich völlig darüber einig, daß er niemals wirkliche Liebe zu irgend einer Frau empfunden habe, nicht einmal zu seiner Verlobten, obwohl es eine Zeitlang so ausgesehen haben mochte.

Zu Richard Wagner sagte er einmal bei einer ihrer ersten Begegnungen: „Nicht wahr, Sie machen sich auch nichts aus den Weibern? — Sie sind so langweilig!“

Ludwigs Gleichgültigkeit schloß jedoch nicht aus, daß er Freundschaft für einzelne Frauen\*) nähren konnte. Brachten ihn doch auch seine Kunstinteressen in häufigere Verbindung mit Frauen, und ließ er doch namentlich in seinen jüngeren Jahren oft genug Schauspielerinnen und Sängerinnen zu sich rufen, damit sie vor ihm deklamirten und ihm vorfingen.

Dabei überraschte er sie oft durch sein wunderbares Gedächtnis; denn wenn sie einmal ein einzelnes Wort ausließen, schaltete er es augenblicklich ein, und nicht selten ereignete es sich, daß er während eines Dialoges eine der

\*) Unter diesen stand, wie bekannt, in erster Reihe Elisabeth von Oesterreich.

Rollen in dem Stücke selbst übernahm, wobei sein Vortrag hinreißend gewesen sein soll.

Einige Erfahrungen, welche er mit Künstlerinnen machte, die er auf seine Schlösser einlud, können freilich kaum dazu beigetragen haben, sein Vorurteil gegen das weibliche Geschlecht zu zerstreuen.

uß  
ht.  
ne  
d=  
se=  
is=  
als  
er  
  
ich  
zu  
er  
en  
  
rer  
uch  
  
er  
ten  
ng  
ren  
zu  
or=  
  
res  
us=  
ten  
der  
  
von